Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 14 (1924)

Heft: 5

Artikel: Das glückhafte Niesen [Schluss]

Autor: Stickelberger, Emanuel

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-634524

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Nummer 5 - XIV. Jahrgang

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern

Bern, den 2. Februar 1924

- 3wei Nachtbuebeliedli. -

Von M. Lienert.

Tuo uf, Härzallerliebfti!

Cuo uf, Bärzallerliebsti! Jet beiti¹ scho drü Johr. Meinst öppe, i sött beite Bis gro² sind myni hoor. O Chnächtli au, mys Chnächtli, Gang, mach di du uf d'Schüür! Es chöt di neimer gwahre, Dr Mo schynt vor dr Tür. Se föll 'r äbe schyne, Das ist mer psysseglych. Und liebst mi, lost mi ine, I wär im himelrych.

Bivor dr IIIo mag g'sdyne Wohl über d'Stägebrugg, Se trämpeled's im Büsli, Und 's Rigeli goht zrugg. Se dum gottsname ine, Ist do dys himelrych; Sür mich isch lang scho's Säksüür Und d'hell gsp ohni dich.

warte. 2 grau.

Nachtbuobeliedli.

Jet wotti wider einist Ächly i d'Maitli gah, Und wott bi 's Nachbers Rosli Äs Birebirebiteli, — Äs Bitli understah. Jä Rosli, wyßes Schnäggli, Was deklift di scho zuo? Dä chaust mer wohl äs Schüßli, Äs Birebirebißeli Dys Lädeli uftuo. Jä, bspüslig, liebe bspüslig, Es hed si neime grohdt. Beit, bis dr Ätti dinne Äs Birebirebiseli, Äs Bisli schnarchle wott.

Und wo dr Ätti schnarchlid, Suumt 's Rosli gar nid lang. Und 's trämpelid uf dr Stäge Äs Birebirebiseli, Äs Bisli au im Gang. Und won äs dräht dr Zapfe, 1—Wer hed's das häxli glebrt? Se hed me di schwär Türe Keis Birebirebiseli, Keis Bisli gyxe ghört.

1 Curverschluß.

(Aus "s'Schwäbelpfpffli").

🕶 Das glückhafte Niesen. 🖚

Ein Rlofteridull. Bon Emanuel Stidelberger.

In diesem Zustande seelischer Bedrängnis traf ihn Barbara, als sie mit ihren beiden Begleitern eintrat. Auf deren Namen achtete er bei der Vorstellung kaum, ebensowenig auf der Jünglinge Entschuldigung, daß sie sich so unangemeldet zur lateinischen Zehrung einfanden. Er hatte nur die Worte "Candidatus theologiae" vernommen; sie hallten ihm in den Ohren wie himmlische Musik, und sein Auge hing in höchstem Entzüden auf des Gastes geistlichem Sabitus.

"Ihr seid gekommen, mir die Predigt am nächsten Sonntag abzunehmen?" fragte er, mit zitternden Sänden die Rechte des jungen Amtsbruders umfassend.

Davon war allerdings bisher die Rede nicht gewesen. Doch Herr Collin war seit etlichen Stunden in eine Strösmung geraten, die stracks in den Hafen des Glücks einzus münden schien, ohne daß er anderes zu tun hatte, als sich treiben zu lassen. Er sparte sich daher die Mühe, über das Für und Wider des Angebotes sein Gehirn auch nur im geringsten anzustrengen, und nahm an, es reihe sich in die übrigen ersprießlichen Geschehnisse folgerichtig ein. Warum hätte er auch in Scherzingen nicht predigen sollen, da er doch zum fünftigen Hirten der Gemeinde ausersehen war?

Er antwortete daher, ohne sich zu besinnen: "Ei gewiß!"

Da rollten dem alten Geistlichen Tränen die Wangen herunter, und er sagte dem Erstaunten: "So seid mir doppelt willkommen, Sendling Gottes, ausersehen, meinen Aleinglauben zu beschämen und mich aus tiefer Trübsal zu erslösen!"

Bum Nachtmahl bereitete Jungfrau Barbara einen

währschaften Pfarrhauseiertätsch, dessen goldgelbe Flächen mit fröhlichen grünen Peterlitupsen gesprenkelt waren. Doch nur der Bater tat dem Werk ihrer Rüchenkunst die gebührende Ehre an; denn er hatte sich den langen Nachmittag hindurch mit Sorgen genährt, sie aber mit Schokolade und die Freunde mit klösterlichen Leckerbissen.

Hernach holte Pfarrer Balber die Bibel herbei und wies dem jungen Nothelser den Text, der für den nächsten Sonntag an der Reihe war und der also lautete: "Es ist umsonst, daß ihr früh aufstehet und hernach lange sitzet und esset euer Brot mit Sorgen; denn seinen Freunden gibt Er's schlasend."

Auch über diese Losung verwunderte sich Herr Collin nicht übermäßig; er sah in ihr die Erklärung der Berkettung von Glücksumskänden, in die er gezogen worden war, und nahm nun alles dankbar hin als die Erfüllung göttlicher Berheißungen dafür, da er — wie er sich bescheidentlich zugestand — seinen Weg als Jüngling im wesentlichen unsträslich gegangen war und sich nach des Herrn Worten gehalten hatte, wie es das Psalmwort gebeut.

Als das helle Tiden der Messinguhr auf der mit Tulpen zierlich eingelegten Konsole die neunte Stunde anzeigte, erhob sich die Pfarrstochter und sagte: "Die beiden Herren werden von der Reise ermüdet sein; überdies habet Ihr, Herr Collin, morgen Eure Predigt vorzubereiten."

Diesem war es noch gar nicht ums Schlafengehen; allein in der Stimme und im Gehaben Jungfrau Varbaras lag etwas, das jegliche Widerrede ausschloß. "Nun," dachte er, "es ist wohl nötig, daß sie im Zusammenleben mit dem schwachen alten Vater eine seste Hand zeigt, soll die Hausvordnung gewahrt werden."

Als die Pfarrstochter den Gästen den Lichtstod auf den Tisch ihres Schlafzimmers gestellt und ihnen den Gutenachtsgruß geboten hatte, sahen sich diese allein.

Alsdann begann der in allen sieben Simmeln weilende Bräditant, ungewohnt, aus seinem Bergen eine Mördergrube zu machen, dem Genoffen ein Sohelied von Barbara Balberin zu singen. Der zog sich derweil in aller Ruhe aus und überlegte, wie er sich für die im Pfarrhaus genossene Gaftfreundschaft am besten erkenntlich zeigen könne. Er kam jum Entschlusse, der Tochter anderthalbe Ellen eines schwarzen, buntgeblumten Seidenbandels zu übersenden, von einem Stud, das an der Frankfurter Messe durch das Borzeigen etwas unansehnlich geworden und im Geschäft längst abgeschrieben war; hier aber wurde es, wenn aufgebügelt, sicherlich höchstes Gefallen finden. Diese angenehme Berbindung der Söflichkeitspflicht mit tommerziellem Borteil versette ihn in behagliche Stimmung, und er stredte seine Glieder wohlig im frischen Linnen des Bettes aus, mahrend ein ausgiebiges Gähnen den nahenden Schlaf vernehmbar antündigte. Auf des redseligen Freundes Worte hörte er längst nicht mehr. Da fragte dieser plötlich: "Und was sagst du 311 ihr?"

"He, wie?" gab der schon halb Schlummernde zurück. "Was ich sage? Eine nützliche Berbindung!" Er meinte die mit dem Berehren des Seidenbändels.

Herr Collin staunte. Ein heller Ropf war der Basterschwer Koch hatte er ihm von dem Plan, den die Aebtissin ihm entrollt, nichts mitgeteilt, und bereits hatte jener alles begriffen! Doch er ließ sich nichts anmerken und sagte: "Ich

meinte jett weniger die Nühlichkeit der Berbindung, als die Jungfrau Barbara selbst."

"Ja so!" erwiderte der Freund und gähnte wieder. "Was du zu ihr sagst?" wiederholte Collin seine Frage.

"Hm," meinte der. "Sie sitt im Regimente und machet alles wohl — oder wie es im Liederbuch heißt. Icht laß mich aber in Ruh', du Plaggeist!" Und er drehte sich gegen die Wand.

Berblüfft starrte ihn der Prädikant an; der andere aber begann im Nu ein gelindes Schnarchen, also daß Herr Collin mit seinem übervollen Herzen und den tausend Gedanken, die auf ihn einstürmten, sich selbst überlassen blieb. —

Er saß auf der Fensterbrüstung und blidte in den Pjarrsgarten, den der Bollmond fast taghell beschien. Der Dust von Rosen und Glyzinien erfüllte die Lust, und in der Ferne schluchzte eine Nachtigall schmelzende Triller. Wonnestrunken saß er da und ging nicht eher zu Bette, bis er nach einer langen Weile durch einen brenzlichen Geruch aus dem Zimmer gewahr wurde, daß der Kerzenstumps am Erslöschen war.

Doch es währte noch geraume Zeit, bis ihm die Augen zusielen, und auch im Schlaf lebte das Geschehen des Tages in ihm weiter, spann sich fort und eilte der Zeit voraus.

Er sah sich an der Seite der im Brautschmud doppelt liebreizenden Barbara als fröhlichen Sochzeiter. Ein Rranz von Gaften faß um die festlich hergerichtete Tafel, darunter auch die Münfterlinger Ronnen, die sich vollzählig eingefunden hatten. Denn der Traum ist mächtiger als jegliche Ordensregel und vermag selbst die Rlausur zu sprengen, Der Bafler Freund, der als Brautführer geladen war, stand alsbald auf und begann eine lange Rede, in der er, fleißig und meift am unrechten Ort, das Wort "en Art" aubrachte, das ihm aus Wiboradleins Zuruf großen Eindruck gemacht hatte, vermeinend, damit seine Anpassung an die Landes= sprache darzutun. In Wirklichkeit war dies, wenn man vom beiderseitigen Lorggen absah, das einzige Berwandte zwischen seiner Mundart mit derjenigen Schwester Wiborads. In regelmäßigen Abständen unterbrach sich der Redner, um Schwester Ursula, deren Niesen das Fest gleich Böllerschüffen belebte, ein "Self der Gott" zuzurufen. Er ließ ichlieglich seinen Trinkspruch in einem Preis des Niesens ausklingen, das letten Endes die Ursache zur heutigen Festlichkeit bilde, maßen ohne Schwester Ursulas Seuschnupfen alles sich wohl gang anders und jedenfalls minder glatt abgespielt hätte.

Als der Baster mit seiner Rede fertig war, begannen samtliche Schwestern zu niesen, und zwar in harmonischem Zusammenklang wie ein abgestimmtes Glodenspiel, also daß das Juhören ein wahrer Ohrenschmaus war. Plöglich saßen sie nicht mehr an der Tasel, sondern eine jede stand auf einem Sessel an der Wand, an Stelle der schwarzen Mettenmäntel aber trugen sie farbensrohe helle Gewänder: drei rosenrote, drei veielblaue, drei gelbe und drei weiße. Das Niesen ging weiter, die gleichsarbig gekleideten niesten jeweilen zusammen und neigten sich dazu zierlich nach vorne, ein gar annutig Gaukelspiel fürs Auge bietend. Als er seine Hochzeiterin darauf hinweisen wolste, gewahrte er, daß sie nicht mehr neben ihm saß, sondern unversehens bei den weißgekleideten Gestalten oben stand, von denen alsbald



Die Witwe. Nach dem Gemälde von B. Vautier.

eine zu den Gelben hinüberschwebte, worauf auch ihr Gewand sofort gelb wurde. Der Platwechsel setzte sich fort bis zu den Rosenroten; von diesen sonderte sich die Aebtissin ab auf einen alleinstehenden Sessel, von welchem aus sie in nunmehr dunkelrot gefärbtem Rleid den Takt jum 3usammenniesen schlug. Dies alles war von unbeschreiblich frohmütigem Reiz. Auf einmal aber wandelten sich die Schwestern je nach der Farbe ihres Kleides in Zimmetröslein, Goldregen, Flieder und Sedenrosen, während Mutter Felicitas sich in einsamer Schönheit als Gartenrose wiegte; das Tapetenmuster der Wand war zum grünen Gezweige geworden, von dessen Blättern die lebenden Blüten sich gar lieblich abhoben und hinter welchen sie ein ergötzliches Berstedspiel trieben. Jedoch das wunderhübsche Bild währte nicht lange; dann verblaßte alle Farbenpracht, und ihm war, in dem welkenden Laub fagen ein Dugend schwarzer Rafer, und anstatt des glodenhellen Niejens höre er auf Tod und Leben fägen.

Da erwachte er. Im Nebenbett schnarchte fraftig der Basser. Ein Rachtfalter flog in der Kammer hin und her.

Herr Collin ärgerte sich ob seines einfältigen Traumes und versuchte zum erstenmal seit dem Aufgang seines Glücksternes, etwas nüchterner über seine Lage nachzudenken. Dabei fuhr ihm aber beständig eine Weise durch den Kopf und störte das klare Aneinanderreihen der Gedanken; jedoch so bekannt sie ihm war, er vermochte die Worte dazu nicht zu sinden, bis ihn abermals der Schlaf übermannte.

Und wieder legten seine Träume eine Bresche in die Zukunft.

Der Sonntag war da. Er stand im Talar auf der Kanzel und forderte eine andächtige christliche Gemeinde auf, zu Lob, Preis und Ehre des Höchsten die zwölf Berse des Liedes einhundertsechsundsiedzig anzustimmen. Alsbald ertönte des Schulmeisters Stimmgabel, und frästig erscholl der Gesang durchs Kirchlein:

Befiehl du deine Wege Und was dein Herze fränkt...

Es war die Weise, die ihn vor dem Einschlafen versolgt hatte. Zuvorderst auf der Frauenseite saß Barbara; deutslich hörte er ihre klangvolle Stimme aus dem Chor heraus. Und je mehr der Gesang fortschritt, um so lauter ertönte sie. Beim siebenten Bers aber hallte sie so laut zu ihm empor, daß er deutlich vernahm, wie sie sang:

Bift du doch nicht Regente, Der alles führen soll: Ich sitz im Regimente Und führe alles wohl.

Da ergrimmte er in seinem pfarrherrlichen Geist. Und während die Gemeinde im pslichtgemäßen Ganznotentempo die weiteren fünf Strophen sang, reiste ein fühner Entschluß in ihm heran. An Stelle des vorgeschriebenen Textes setzte er das Wort, das der Apostelsürst dereinst den Ephesern wie den Kolossern ans Herz gelegt hat: "Ihr Weiber, seid untertan euern Männern, wie sich's gebühret."

Darüber hielt er aus dem Stegreif eine gar gewaltige Bredigt.

Am Klang seiner eigenen Stimme erwachte er. Schon drangen die ersten Somnenstrahlen ins Gemach, im Nebensbett aber saß der Freund und betrachtete ihn lachend.



Bergchilbi der Sektion Bern des S. A. C. (P Oberhasii Brautpaar von 1850.

(Phot. A. Deinet, Bern.)

"Wohl gepredigt!" sagte er, "aber an den letzten 311-

Berwirrt rieb sich Herr Collin die Augen.

"Es gibt Leute, die an die Bedeutung von Träumen glauben," meinte er nach einiger Zeit des Sinnens, um des andern Meinung zu erfahren. Als Theologus scheute er sich, eine offene Frage zu tun, um nicht in den Verdacht des Aberglaubens zu kommen.

"Diese Leute haben gang recht, sofern die Träume vernünftig sind," entgegnete der Baster.

Wieder fann Berr Collin nach.

"Ich lade dich als Brautführer an die Hochzeit," sagte er plöhlich unvermittelt.

"Ich komme," erwiderte jener. "Und meinen Trinkspruch halte ich über die Glückhaftigkeit des Niesens, womit ich dann das "en artige" Nönnlein gemeint haben will, das uns als Folge davon wie ein in den Zweigen schwebendes Waldnixlein erschien."

"Freund," sagte Herr Collin staunend, "glaub' mir's: auch ein unvernünftiger Traum kann Richtiges treffen. Wieviel mehr denn ein vernünftiger, ein ganz vernünftiger?"

Und er tauchte seinen vom Wachen und Träumen etwas schweren Ropf entschlossen in die Waschschüffel. Ende.

Aphorismus.

Wenn dich die Menschen nicht verstehen, Mußt zur Natur hinaus du gehen; Und wird dir dort das Herz nicht frei, Miß nur die Schuld dir selber bei!

E. Schmidt.

Un die Bergbewohner.

Die ihr im Schnee der Berge hauft, Ewig vom Lied des Windes umbrauft, Wie liegt von euren Höhen weit Tief drunten das Land und alle Zeit.

Sonne, Mond und Sterne steigen Auf und nieder im klingenden Reigen, Und ihr wandelt die gleiche Spur, Verbunden der weisen Allmutter Natur.

In seine Schöpfung ist Gott gefallen Und er weset in uns allen, Aber wir sind in Nacht gehüllt, Irren und finden nicht sein Bild.

Aber auch näher dem Sternen-Heer Sind nicht die Seelen verdunkelt und leer: Ihr lebt und webt in dem strömenden Licht, Das ewig aus Gottes Antlik bricht,

Das Licht, aus dem alles geworden ist, Das Licht, das du Seele selber bist, Denn im Geist und Wahrheit ist nur Einer: "Er lebt und außer ihm ist keiner!" L. Jahn.

Bergchilbi der Sektion Bern des Schweizerischen Alpenklubs.

Die Sektion Bern des schweizerischen Alpenklubs ist weithin im Lande tiefgründig verwurzelt. Wenn sie sich



Bergchilbi der Sektion Bern des S. A. C. (Phot. A. Deinet, Bern.)
Modernes Simmentalerpaar in Sesttracht.

anschickt, ein heimatliches Fest zu seiern, so darf man davon zum voraus das Allerbeste erwarten. So war auch die